Amerikanische Postkuriosa. Bei einer Diskussion wegen Herabsetzung der Portosätze in Deutschland wurde auf die amerikanische Post als Muster hingewiesen. Obwohl diese in mancher Beziehung in der Tat mustergültig ist, könnte man doch nicht behaupten, daß sie mit Bezug auf Portis usw. systematischer als unsre Reichspost vorgeht. So ist es billiger, ein Paket von New York nach Australien als nach Philadelphia zu schicken, da die Eisenbahngesellschaften die Gesetzgebung so zu beeinflussen wußten, daß es der amerikanischen Post im Inland verboten ist, Pakete zu befördern, während sie zu ihrer Beförderung nach dem Auslande verpflichtet ist. Eine andre Eigentümlichkeit der Post ist, daß sie Zeitungen zu einer sehr billigen Rate von einer Stadt zur andern, von New York bis San Francisco befördert, aber eine bei der großen Verbreitung amerikanischer Blätter eine unerschwingliche Rate für den Stadtverkehr verlangt, einfach weil sonst die Postwaggons in den großen Städten so stark anschwellen würden, daß es der Postverwaltung unmöglich wäre, das riesige Quantum zu bewältigen.

Verhängnisvoller Brand. In dem Dorfe Magwitz ist die dem Müller Knappe gehörige Windmühle mit den dazu gehörigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden abgebrannt. Knappe ist mitverbrannt, nachdem er, wie vermutet wird, vorher ermordet worden war. Knappe galt als reicher Mann, der sein Geld stets bar bei sich führte. Die Mühle war der Schauplatz des Gefechts vom 29. August 1813, in dem eine französische Division von dem russischen General Langeron vernichtet wurde.

Ein Kind erhängt. In Groß-Laasch erhängte sich ein 1½jähriges Kind in einem Kinderklappstuhl. Die Mutter hatte das kleine Mädchen in den Klappstuhl gesetzt, um einige Hausarbeiten zu verrichten. Während dieser Zeit rutschte das Kind von dem Sitz nach unten durch, wo es mit seinem Köpfchen an dem Querbrett hängen blieb und erstickte.

Sich selbst gerichtet? Sieben Wirtschaftsgebäude sind im Dorfe Althof niedergebrannt. Da man Brandstiftung vermutete, unterrichtete sich eine Gerichtskommission an Ort und Stelle. Bevor sie eintraf, schnitt sich der Besitzer B., auf dessen Grundstück das Feuer ausbrach, die Kehle durch. Ein Verdacht gegen ihn, er soll vielmehr in Geistesstörung gehandelt haben.

10000 Blüten an einem Rosenbaum. Den größten Rosenbaum Europas, der augenblicklich in der prachtvollsten Blüte steht, besitzt ein Gärtner in Freiburg i. Br. Der Rosenbaum (Wildstamm) wurde vom Besitzer im Jahre 1881 mit der Teerose „Chromatella" okuliert. Die Veredelung machte sich gute Fortschritte und trug im folgenden Jahre schon 27 Rosenblüten. Im Jahre 1897 hatte der Baum einen Flächenraum von 83 Quadratmeter erreicht mit 6200 Knospen, 1898 mit 7400 Knospen, 1899 über 8000 Knospen, und im Jahre 1900 nahm der Rosenbaum schon einen Flächenraum von 90 Quadratmeter ein mit der Knospenzahl von über 10 000, alle in prächtigster Blüte. Die Höhe des Stammes beträgt 1,10 Meter, der Umfang des Stammes 34 Zentimeter, die Länge der Krone 34 Meter. Das an Draht gezogene Zweigwerk bildet eine Laube.

Ein Wiener Rothschild gestorben. Im Alter von 69 Jahren ist in Wien der Baron Nathaniel v. Rothschild gestorben. Er war der ältere Bruder des Barons Albert v. Rothschild, des Chefs der Wiener Rothschild-Firma. Der Verstorbene, der unverheiratet geblieben war, lebte seit Jahren von allen Geschäften und von jeder Gesellschaft zurückgezogen und galt als ein Sonderling. So besuchte er zum Beispiel auf seinen Reisen nie Hotels, sondern fuhr und schlief stets in Extrazügen. In jüngeren Jahren betrieb er den Rennsport eifrig und hielt sich einen großen Rennstall. Bedürftigen war er oft ein Wohltäter. Der Verstorbene hinterläßt viele Kunstschätze.

Die Heiligkeit der Ehe. Eine Ehe auf Probe macht augenblicklich in Wiener Kreisen viel von sich reden. Eine junge, schöne Schauspielerin, die sich mehr durch ihre äußeren Reize und ihre Toilette als durch ihre Begabung bekannt gemacht hat, heiratete vor kurzem einen Kavalier aus gräflichem Geschlecht. Die Schauspielerin verfügte über eine Mitgift von 200 000 Kronen, die weder erspart noch ererbt, sondern ihr von einem bekannten Wiener Bankier zur Verfügung gestellt war. Dieser Herr wünschte nämlich seiner Freundin einen glänzenden Namen zu verschaffen, und der alternde und völlig mittellose Graf erhielt die Mitgift unter der Bedingung, daß er sofort Wien verlasse und im übrigen auf seine Gattin verzichte. Der Graf ging darauf ein; als aber die Ehe geschlossen und die Mitgift ausgezahlt war, weigerte er sich, die übrigen Forderungen des „Ehekontraktes" zu erfüllen, ja, er begehrte trotz seiner weißen Haare seine Gattin zur Frau. Den Hinweis auf den Kontrakt wies er mit der Behauptung ab, daß ein solcher Pakt ungesetzlich und deshalb nichtig sei. Vergebens bot man ihm mehr Geld — er wies es zurück und verlangt seine Frau, die nun versucht, den Gatten im Scheidungswege loszuwerden.

Karte von Marokko.

In Marokko ist ein neuer Zwischenfall eingetreten, der den ohnehin verwickelten diplomatischen Zuständen leicht eine neue verhängnisvolle Wendung geben kann. Ein geborener Engländer, der österreichisch-ungarische und dänische Vizekonsul Madden, ist von einer Rotte von vier Mauren überfallen und getötet worden. Auch die Gattin des Ermordeten wurde verwundet. Der Schauplatz der Tat war der westmarokkanische Hafenort Mazagan. Ebenso wurde in Tanger der Vertreter Raisulis erschossen. Raisuli will nun einen andern Vertreter nach Mazagan schicken, um die Mörder des Engländers Madden festzunehmen. Es steht bisher noch nicht fest, ob die beiden Vorkommnisse in ursächlichem Zusammenhang stehen; sollte es der Fall sein, so läge der Schluß nahe, daß sich in Marokko recht bedeutsame Unruhen vorbereiten. Räubereien und Totschlag sind in jenem Lande an der Tagesordnung. Wird jedoch der Vertreter einer fremden Macht hiervon betroffen, so ergeben sich natürlich diplomatische Komplikationen, die in diesem Falle die Aussicht bieten, daß sich auch England in die bisherigen Verhandlungen mit einem Schein von Recht einmischt. Ob eine solche Einmischung im gegenwärtigen Augenblick von besonderem Nutzen ist, muß dahingestellt bleiben. Hoffentlich gelingt es, die Täter festzunehmen und zur Verantwortung zu ziehen, womit der Zwischenfall am besten seine Erledigung fände.

Ein Nikolaus Lenau-Denkmal ist am Pfingstsonntag im Geburtsorte des Dichters, der südungarischen Gemeinde Csatad, enthüllt worden. Viele deutsche Bewohner der umliegenden Ortschaften waren bei der Feier zugegen, wo ein aus deutschen Bauern bestehender Gesangverein die ungarische Hymne vortrug.

Gefährdung der Gotthardlinie. In der Nacht zum Dienstag wurde die Gotthardlinie bei Arth zwischen Goldau und Luzern durch einen Erdrutsch auf eine längere Strecke unterbrochen. Der Verkehr wurde über Zug geleitet. Man hofft, die Gleise wieder freimachen zu können. Personen wurden glücklicherweise nicht getötet.

Tapfere Knaben. In Mailand erhielten zwei 16jährige Jungen die Rettungsmedaille; der eine hatte einen alten Mann, der im Wasser den Tod gesucht, in hartem Kampfe mit dem Selbstmörder gerettet. Der andre hatte am 6. Mai 1902 und am 11. Januar 1905 zwei Kinder mit eigener Lebensgefahr aus der Olona gerettet. Schon 1902 war der heldenmütige Junge mit der Rettungsmedaille geschmückt worden; nun hat er diese Auszeichnung zum zweitenmal erhalten.

Selbstmord eines Mailänder Stadtrates. Unter tragischen Umständen beging der dortige Stadtrat Giussani Selbstmord. In einem Anfalle plötzlicher Geistesstörung stürzte er sich aus dem vierten Stock auf das Straßenpflaster. Seine Frau hatte in längerem Kampfe vergeblich versucht, ihn zurückzuhalten.

Windhose und Wolkenbruch in Konstantinopel. Sonntag mittag ging in Konstantinopel ein Wolkenbruch nieder, während gleichzeitig eine Windhose tobte, deren Mittelpunkt in den Vororten am Bosporus war. Zahlreiche Häuser wurden beschädigt, einige sind eingestürzt. Mehrere Schiffe erlitten Beschädigungen, eine Anzahl Barken sind untergegangen. Auch in Gärten und Feldern ist der Schaden sehr groß. Der Sultan leitete sofort ein umfassendes Hilfswerk ein.

Vom Mont Pelee. Der Mont Pelee ist wieder in Tätigkeit. Am 3. Juni schoß eine hohe Flamme empor; dann war der Berg bis zum 10. Juni still. Am Sonntag leuchtete die Kuppel im Feuer auf. Die Kuppel stürzte zusammen, weißer Schlamm floß ins Tal herab, und eine etwa 800 Meter hohe Rauchsäule stieg empor. Jetzt ist wieder alles ruhig.

Gerichtshalle.

Leipzig. Der Schlächtergeselle Hubbe, der kürzlich wegen des Raubmordes an dem Pfarrer Thöbes und mehrerer Einbruchsdiebstähle vom Schwurgericht in Gießen zum Tode und zu zwölf Jahre Zuchthaus verurteilt wurde, hat gleichwie sein wegen Einbruchsdiebstähle zu sieben Jahr Zuchthaus verurteilter Komplice Walter Revision beim Reichsgericht einlegen lassen.

1. **Oldenburg.** Der Gastwirt Wöschen in Delmenhorst hatte sich dieser Tage vor der Strafkammer zu verantworten, weil er am 17. Februar d. als Inhaber einer Wirtschaft das Glücksspiel „Pokern" gestattet habe. Der Angeklagte gab zu, daß die Gäste in seiner Wirtschaft pokerten, wobei die Sätze der Spieler 50 Pf., vereinzelt auch 1 Mk. und 1,50 Mk. betragen hätten. Er sei jedoch der Meinung gewesen, daß das Spiel mit diesen Umsätzen kein Glücksspiel sei. Nach dem Ergebnis der Verhandlung und der Beweisaufnahme erkannte das Gericht auf 10 Mk. Geldstrafe.

Die französische Sondergesandtschaft.

Zu den Mitgliedern der zur Hochzeit des Kronprinzen entsandten französischen Sondergesandtschaft gehörte, wie man weiß, auch der Deputierte Arago. Da Herr Arago der Schwiegersohn des millionenreichen Besitzers des „Petit Parisien" ist, darf nachstehende Meldung des Berliner Berichterstatters dieses Blattes gewissermaßen als „halbamtliche Kundgebung" betrachtet werden. „Die Mitglieder der französischen Sondergesandtschaft", so schreibt der Korrespondent (Lucien Brith) „ersuchen mich in ihrem Namen auf gewisse Gerüchte zu antworten, die in Paris in Umlauf gesetzt wurden und die sie sehr unangenehm berührt haben. Man hat, so scheint es, gedruckt, daß bei den offiziellen Festlichkeiten bei den Hofgalas unsre Gesandten auffallend schlecht placiert worden seien, und daß überhaupt der ihnen bereitete Empfang nicht über die Grenzen des Alltäglichen hinausgegangen sei. Ich habe bereits in einem früheren Berichte dargetan, daß bei Hof der Kaiser und seine Minister gar keine andre Haltung einnehmen konnten als die, die sie eingenommen haben, daß sie allen außerordentlichen Gesandtschaften dieselben Aufmerksamkeiten, dieselben Zuvorkommenheiten schuldeten. Es handelte sich hier nicht um Unterhandlungen, sondern um die Vermählung des Kronprinzen, und daher hatte die höfische Etikette allein die Worte, ja sogar die Gesten der Großen zu regeln. Außerdem muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die französische Gesandtschaft bei allen Gelegenheiten ihrem Range nach, d. h. an die Spitze der ausländischen Missionen, placiert wurde. Fern von dem kaiserlichen Schlosse, bei den Gefechtsübungen, zögerte der Kaiser keinen Augenblick, hervorragende Persönlichkeiten zu vernachlässigen, um sich nur mit dem General de Lacroix zu beschäftigen. Bei dem Gala-Essen, das der Vermählung des Kronprinzen folgte, saß Herr Arago gegenüber dem soeben gefürsteten Reichskanzler, der ihn mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit behandelte. Unsern Gesandten liegt daran, daß man in Frankreich wisse, daß sie keinen Augenblick in ihrer Eigenliebe verletzt worden sind. Mehr braucht wohl nicht gesagt zu werden. „Seit sechs Tagen, mein Herr," so sagte mir erst heute General de Lacroix, „denke ich hier nur an Frankreich: meine eigene Person vergesse ich. Nun, ich gebe Ihnen die Versicherung, daß das von uns vertretene Frankreich während dieser Feste Gegenstand aller, absolut aller Aufmerksamkeiten, aller Herzlichkeiten, aller Achtungserweisungen gewesen ist."

Buntes Allerlei.

Hochwasser des Mississippi. Hochwasser des Mississippiflusses hat an den Strecken der Chicago-Burington-Quincy-Bahn sowie der Chicago-Rock Island and Pacific-Bahn erheblichen Schaden angerichtet, der auf etwa eine Million Dollar geschätzt wird. Ebensogroß wird der den Staaten in der dortigen Gegend zugefügte Schaden geschätzt. Eine Anzahl Personen sind in den Fluten umgekommen.

* * *

Scharfe Kritik. „Sagen Sie mir, was ist denn das für ein Mensch?" — „Das feinste an diesem Manne ist noch sein Gehör, obwohl er schwerhörig ist!" (Mega.)

Wenn jemand beispielsweise zu Schweine- oder Rindfleisch Senf nehmen muß, zu Hammelfleisch aber nicht. Salat oder Hummer muß mit Essig gegessen werden, dagegen Fleisch wieder nicht. Im allgemeinen indes möchte es scheinen, daß Gewürze für die Nahrungsmittel ausgewählt werden, die weniger leicht verdaulich sind. Hammelfleisch ist beispielsweise verdaulicher als Rind- oder Schweinefleisch, und vielleicht aus diesem Grunde nimmt man zu letzterem gewöhnlich Senf. Der Essig wiederum wirkt erweichend auf die harten Gebern von Fleisch- und Pflanzenstoffen, daher macht er vermutlich solche Speisen wie Krabben, Hummern, Lachs, Salate, Schmorbohnen und eingemachte Walnüsse weniger zäh und somit leichter verdaulich. Auch der Essig in Saucen hat wohl einen ähnlichen Zweck. In der Regel steht der Gehalt an löslichen oder Auszugstoffen in einem Nahrungsmittel in direkter Beziehung zu seiner Verdaulichkeit und zu seinem Nährwert, nicht aber sind die Auszugstoffe an sich nahrhaft, sondern nur appetitanregend und förderlich für die Ausscheidung der Verdauungssäfte. Für einen Menschen mit starkem Appetit ist die Gegenwart solcher geschmackreizender Bestandteile und die Benutzung von Gewürzen wahrscheinlich ganz überflüssig. Brot, Käse und Bier bilden eine höchst befriedigende Mahlzeit nach einer tüchtigen Arbeit in freier Luft. Wer aber eine sitzende Lebensweise führt, bezeigt gewöhnlich weniger Lust für ein so einfaches Mahl. Hunger ist immer das beste Gewürz; wo er aber fehlt, da muß die Eßlust wohl herbeigelockt werden, und darin liegt die eigentliche Bedeutung der Saucen, Gewürze und andern Hilfsmittel. Der übermäßige Gebrauch von Gewürzen ist aber sicher vom Übel. Der starke Genuß von Essig führt zu Blutarmut und beeinflußt auch einen gichtischen Zustand ungünstig. Eitle Frauen nehmen zuweilen Essig, um eine bleiche, also interessante Gesichtsfarbe zu erhalten. Eine besondere Vorliebe für Pfeffer oder Senf muß zu einer Überreizung der Verdauungsorgane führen. Übrigens ist in dies Kapitel auch die Abnahme im Gebrauch leichter Weine zu rechnen, die damit zusammenhängt, daß der Geschmack solcher Getränke durch stark gewürzte Speisen vernichtet wird. Das gemeinste aller Gewürze ist das Salz, doch ist der Mensch unter allen Wesen der Erde eigentlich das einzige, das es in mehr oder weniger reinem Zustande zu sich nimmt. Salz ist ohnehin in den meisten Nahrungsmitteln enthalten, aber der Mensch hat kein Genüge daran, sondern muß seine Speisen noch besonders salzen. Sicher spielt das Salz für den Körper eine größere Rolle als irgend ein andres Gewürz, weil es lösende Kräfte besitzt und außerdem den Geschmack der Speisen heraustreten läßt, die Aufnahme der Eiweißkörper erleichtert und den Stoffwechsel der Gewebe anregt. Wenn das Salz und andre Gewürze gänzlich von unserm Tisch verbannt werden würden, so würden die Freuden des Mahles ohne Zweifel wesentlich beeinträchtigt werden. Wenn auch niemand ihrem übermäßigen Gebrauch das Wort reden wird, so muß doch auch noch berücksichtigt werden, daß die meisten Gewürze eine keimtötende Wirkung ausüben und dadurch der gesundheitsschädlichen Gärung in den Nährstoffen entgegenarbeiten.

Seltsame Postämter.

Ehe allgemein Zweigämter eingerichtet und Briefkästen angebracht waren, wurden in ländlichen Bezirken Englands, die abseits von den Verkehrsstraßen lagen, Briefe oft in einem Briefbeutel, der in der Höhlung eines Baumes untergebracht wurde, oder in einem Behältnis, das oben an einem Schlagbaum befestigt war, niedergelegt. In einem Dörfchen in Suffolk stellte, wie eine englische Zeitschrift erzählt, man eine Zigarrenkiste auf eine Hecke vor der Wohnung des „Postfräuleins", und dort legte man die unfrankierten Briefe und Geld zu Marken hinein; die Rechnung stimmte stets. Das waren die primitiven Vorläufer des Briefkastens. Aber noch jahrelang nach seiner Einführung in größeren Orten wurden in kleinen Dörfern die Briefe von einem Boten eingesammelt. Der Landbriefträger kam alle drei oder vier Tage in das Dorf, blies ein Horn, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, und wartete eine Zeitlang, damit die Leute in seinen geöffneten Briefbeutel ihre Briefsachen hineinwarfen. Ein merkwürdiges wanderndes Postamt befindet sich auf der einsamen Insel Kilda, die 90 Kilometer vom Lande entfernt liegt. Ein sogenanntes „Postboot", das aus einem hohlen Holzblock besteht, enthält im Innern einen Zinnkasten, der die Briefe aufnimmt; wenn es an Marken fehlt, wird an ihrer Stelle Geld hineingelegt. Dieses kleine Postboot kann aber nur abgeschickt werden, wenn ein sehr steifer Nordwestwind weht, dann wird es von der Flut und dem Winde nach der Insel Lewis getrieben. Von hier aus wird die Post nach dem Festlande geschickt und auf gewöhnliche Art weiterbefördert. Ein eigenartiges Postamt besitzt Ontario an einer seichten Stelle des Wabigoonsees. Dort ist ein Holzkasten an einem im Wasser stehenden Pfahl befestigt; ein Dampfer bringt oder holt die Postsachen. Die Verteilung besorgt ein Kanoe, das gleichzeitig die ausgehenden Briefe sammelt. Provisorische Postämter werden manchmal in der Mitte des Meeres errichtet. Für die Bemannung der Fischerflotten verwandte man eine offene Tonne, die oben auf einer ständigen Boje befestigt war, und, in Wachstuch gehüllt, wurden von vorüberfahrenden Schleppschiffen die Briefe hineingeworfen und die zur Weiterbeförderung bestimmten abgeholt und mitgenommen. Seltsame Feldposten hat man oft in Kriegszeiten. Im Burenkriege war das „Postamt" öfter der Raum unter einem Wagen, manchmal war es ein umgestürzter Ochsenwagen, dann wieder ein großer Schirm auf einem Pfahl, eine umgekehrte Tonne, ein hölzerner Kasten oder eine Kakesbüchse aus Blech. Es gibt auch Postämter auf Bergspitzen; als besonders eigenartig ist noch das vielbemutzte Postamt auf dem Eiffelturm zu erwähnen, wohl niemand, der ihn besucht, versäumt es, von dort oben eine Karte zur Erinnerung an den Aufstieg zu schreiben.

SLUB
Wir führen Wissen.